

Welche Folgen hat die Skepsis gegenüber den Berichten über Jesus?

Können wir uns auf die Historizität der Evangelienberichte verlassen? Die Bedeutung dieser Frage wird mitunter heruntergespielt, wobei die Begründung etwa folgendermaßen lauten kann:

'Ob Jesus *damals* einen bestimmten Blinden wirklich geheilt hat oder nicht, spielt doch für unseren Glauben keine Rolle! Entscheidend ist, daß er *heute* hilft und daß er dereinst eine neue Welt schaffen wird. Diese wesentliche Botschaft wollten die Evangelisten vermitteln und verwendeten dazu die Form von Wundererzählungen.'

Welche Folgen hat eine bestimmte Stellung zur historischen Echtheitsfrage für uns und für unser Leben mit Gott? Dieser Frage möchte ich hier nachgehen.¹

Die eingangs angeführte Begründung ist teilweise berechtigt. Natürlich ist es primär entscheidend, wer Jesus heute und zukünftig für uns ist, und nicht so sehr, ob er damals einen bestimmten Blinden geheilt hat. Doch es ist mitzubedenken, daß die Skepsis gegenüber den Evangelien mehrere durchaus wesentliche Folgen haben kann. Welche Folgen sind das? Versuchen wir, uns in eine solche skeptische Haltung hineinzusetzen, und überlegen wir deren Konsequenzen.

I. Das Unterscheiden zwischen den ntl. Wunderberichten ist schwierig

Gemäß dieser skeptischen Betrachtungsweise wären also manche Evangelien-Berichte, die zumindest auf den ersten Blick einen geschichtlichen Eindruck machen, nicht historisch. Diese "scheinbaren Geschichtsberichte" wollen also eigentlich nur "Glaubensaussagen" machen. Dadurch stellt sich die Aufgabe der Unterscheidung zwischen einzelnen Teilen der Evangelien hinsichtlich ihres Anspruchs auf Geschichtlichkeit. Wenn demnach der eine als geschichtlich erscheinende Bericht ungeschichtlich ist - vielleicht gilt das auch für andere? Wenn die eine Heilung gar nicht tatsächlich stattgefunden hat - vielleicht hat auch die Auferstehung Jesu gar nicht stattgefunden? Eine solche Unterscheidung ist nicht leicht durchzuführen.

¹ Vorausgeschickt sei, daß wichtiger als die Frage nach den möglichen Folgen natürlich die Frage nach der Wahrheit ist - die Frage also, ob bestimmte Berichte historisch sind oder nicht. Sollten diese tatsächlich unhistorisch sein, so haben wir das zur Kenntnis zu nehmen, samt allen Konsequenzen.

Selbst wenn ein theologischer Lehrer meint, zwischen den einzelnen Evangelienberichten deutlich unterscheiden zu können, wo es sich um geschichtliche Aussagen und wo um Glaubensaussagen handelt: Seinen Schülern ist diese Unterscheidung vielleicht schon nicht mehr einsichtig, und sie dehnen den Bereich des Ungeschichtlichen auch auf weitere Evangelien-Erzählungen aus.

II. Ermutigung durch wirkliche Beispiele fällt weg

Es ist ein Unterschied, ob es vor mir noch nie jemanden gab, der sich in einer ähnlichen Situation befand und dem von Jesus geholfen wurde, oder ob es schon viele gab.

Nehmen wir an, ich befinde mich in einer konkreten Notsituation. Als Skeptiker wüßte ich von kaum jemandem, dem von Jesus in einer solchen Situation geholfen wurde. Ich hätte lediglich die Schriften von Menschen, die überzeugt waren, daß Jesus in einer solchen Situation helfen *könnte*. Diese Überzeugung wäre ausgedrückt in Form von erfundenen Berichten darüber, wie eine solche Hilfe durch Jesus konkret aussehen *könnte*. Die in diesen Berichten (= Evangelien) ausgedrückte Überzeugung anderer kann mich vielleicht etwas aufrichten, dennoch fühle ich mich in einer gewissen Hinsicht alleine. Schließlich muß ich mit der Möglichkeit rechnen, daß Jesus noch nie jemandem in meiner Situation geholfen hat - vielleicht bin ich der erste und bisher einzige, dem er in dieser Situation helfen würde. Zwar kann ich aller bisherigen Menschheitserfahrung zum Trotz an diese Hilfe glauben, aber das ist wesentlich schwerer, als wenn ich von konkreten Fällen weiß, wo Jesus in ähnlichen Situationen bereits anderen geholfen hatte.

III. Evangeliumsdarlegung ist erschwert

Gemäß dieser skeptischen Betrachtungsweise wüßten wir nur wenig Historisches über Jesus. Wir hätten bloß nebulose Berichte mit einem kleinen historischen Kern. Was sagen wir demnach anderen Menschen, wenn wir sie mit Jesus konfrontieren wollen? Über das, was er tat und sagte, könnten wir ja nur Vermutungen anstellen. Wir würden also anderen Menschen davon erzählen, daß einmal ein Mensch namens Jesus lebte, von dessen Handlungen und Reden wir zwar nichts Sicheres wüßten ... Was sagte er, wie meinte er es, was wollte er? Diese Fragen müßten wir letztlich offenlassen. Wir könnten lediglich hinzufügen, daß es zwei Generationen nach seinem Tod Menschen gab, die eine sehr hohe Meinung von

Jesus hatten (obwohl auch diese schon nichts Sicheres mehr von ihm wußten ...).

IV. Entscheidung für Jesus gleicht einem blinden Sprung

Gemäß dieser skeptischen Betrachtungsweise läßt sich also kaum Sicheres und Genaues über Jesu Leben sagen. Wir könnten bloß darauf verweisen, daß es Schriftsteller gab, die sich vorstellten, daß Jesus viel tun *könnte*. Soll sich deshalb ein Betrachter dazu entschließen, Jesus nachzufolgen? Die genannten Schriftsteller (= die Evangelisten) stehen mit ihrer Botschaft ja nicht alleine da; daneben gibt es andere Schriftsteller, die sich vorstellen, daß XY viel tun könnte ... Warum sollte sich der suchende Mensch da ausgerechnet für Jesus entscheiden? Vielleicht deshalb, weil dessen Anhänger literarisch begabter waren, so daß deren Schriften eindrucksvoller wirken als die anderer Autoren? In jedem Fall bliebe die Entscheidung für einen bestimmten Heilsbringer sehr zufällig; es gäbe kaum objektive Gründe, die jemanden veranlassen können, sich gerade für Jesus zu entscheiden.

V. Christsein spielt sich auf der Gedankenebene ab

Gemäß dieser skeptischen Betrachtungsweise liegen uns also Berichte darüber vor, was zwar nicht wirklich geschehen ist, aber geschehen *könnte*: Jesus könnte viel tun (hat es aber nicht), Petrus hätte auf dem Wasser gehen können, wenn er gewollt/geglaubt hätte (er hat es aber nicht) ... Die Evangelien enthielten also beeindruckende Geschichten, die sich ein Beobachter gedanklich ausgemalt hat. In Wirklichkeit jedoch sei es nie dazu gekommen.

Wo erfährt ein Mensch heute, was Christsein bedeutet? Er erfährt es durch das Neue Testament. Dort liest er in den Evangelien, was geschehen könnte; er liest davon, was sich mehrere Menschen vorgestellt haben; er liest, was diese gedanklich entwickelt haben ... Das Christsein, mit dem er solcherart konfrontiert wird, ist primär etwas, das sich auf der Gedankenebene abspielt, nicht in der Wirklichkeit.

VI. Die Botschaft Jesu verschiebt sich

Gemäß dieser skeptischen Betrachtungsweise hat Jesus nicht nur viele ihm zugeschriebene Wunder gar nicht gewirkt, sondern es gehen auch vie-

le in den Evangelien berichtete Aussprüche gar nicht auf ihn zurück. Ein Teil der Aussagen Jesu wird also diesem abgesprochen. Je nachdem, was ihm abgesprochen wird, ändert sich auch die auf bestimmte Themen bezogene Botschaft Jesu. Das ist wichtig insbesondere für denjenigen, dem Jesus als die eigentliche und höchste Autorität gilt.

VII. Unser Wirklichkeits- und Wahrheitsverständnis verändert sich

Gemäß dieser skeptischen Betrachtungsweise machten zumindest die damaligen Evangelisten keinen großen Unterschied zwischen *geschichtlich* und *ungeschichtlich*, zwischen *wirklich* und *unwirklich*. Das begünstigt ein Schwächerwerden dieser Unterscheidung auch bei uns, denen diese Texte als autoritativ gelten.

Wenn diese Texte dennoch, im Gegensatz zu ihrer teilweisen/weitgehenden Ungeschichtlichkeit, die Geschichtlichkeit behaupten (etwa bei Joh 21), und wenn *vaticinia ex eventu* als Vorhersagen im vorhinein präsentiert werden, so ist damit eine schwächere Auffassung von Wahrheit verknüpft. Es wird damit ja vorexerziert, daß man vieles, was eigentlich gar nicht stimmt, als "Wahrheit" ausgeben kann.

VIII. Unser Jesus-Bild verändert sich

Gemäß dieser skeptischen Betrachtungsweise ergibt sich ein wesentlich verändertes Jesus-Bild. Falls die Ansicht der liberalen Forschung zu bejahen ist, wären alle Hinweise auf eine Messianität Jesu erst nachträglich seitens der Evangelisten erfunden. Davon, daß er der Messias war, hätte Jesus demnach selbst gar nichts gewußt. Erst spätere Generationen hätten ihm das Messiasbewußtsein zugeschrieben. Das ergibt kein sehr messianisches Bild! Die Evangelien präsentieren demnach einen Retter, einen Befreier, der selbst gar nicht weiß, wer er ist und was er tut!

Bei genauer Betrachtung zeigt sich also, daß eine skeptische Haltung sehr wohl Folgen hat. Der Streit um die Historizität der biblischen Ereignisse ist also kein bloßer Streit um Äußerlichkeiten; es ist ein Streit um den wesentlichen Gehalt unseres Glaubens.

Franz Stuhlhofer